

ware. Beim Sondieren des Abraums konnte außerdem ein Hohlpfennig geborgen werden. Ein weiterer Lesefund ist eine am oberen und unteren Ende abgeschliffene Bergkristallperle von rund 1 cm Durchmesser, die vermutlich zu einem Rosenkranz gehörte.

Die Brandverfüllung in dem Erdkeller hängt womöglich mit dem Stadtbrand von 1646 zusammen, bei dem das Gebäude zerstört wurde. Deutlich sichtbar ist die alte Grundstücksgrenze, die vom Portal der Fassade in Richtung Westen entlang einer Findlingsmauer verlief.

Lit.: <http://www.heideregion-uelzen.de/regionale-ausflugsziele/historische-staetten-bauten/historische-bauten-uelzen/uelzener-hof>

F: Dr. F. Mahler (Stadtarch. Uelzen); FM: F. Tröger (ArchaeoFirm Poremba & Kunze GbR); FV: Stadtarch. Uelzen

F. Tröger

Beide wurden von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführt. Den 30 Suchgräben der Prospektion, die etwa 10% der Gesamtfläche des Baugebietes von 46.800 m² ausmachten, folgten sechs weitere Schnitte im Rahmen der Ausgrabung.

Dabei konnten 47 archäologisch relevante Befunde, v. a. in Form von unspezifischen Siedlungsgruben und Pfostengruben, dokumentiert werden. Großflächig zusammenhängende Strukturen wurden nicht entdeckt. Unter den Gruben sind zwei Brandschüttungs- und vier Abfallgruben zu nennen, die zum Teil viel Keramik enthielten (Abb. 265, 266F). Der Befund eines 9 x 4,5 m messenden, bis zu 0,5 m breiten Rechteckgrabens stellt den vereinzelten Befund eines „Langbettes“ dar, der auf ein jünger-/spätbronze- bis frühisenzeitliches Gräberfeld hinweist.

Zu den Funden zählt vorrangig stärker zerscherbte Keramik der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit, u.a. Teile eines kleinen konischen Napfes, eines Harpstedter Rauhkopfes, einer Trichterschale und weitere Randscherben mit Tupfenverzierung, abgestrichenen und einfachen, runden Rändern sowie ein waagerecht nach außen umgebogener und ein innen verdickter Rand. Die vorhandenen Standböden sind leicht bis deutlich abgesetzt. Eine Scherbe, die als Streufund bei den Baggerarbeiten geborgen werden konnte, gehört möglicherweise zu einem spätbronzezeitlich-frühisenzeitlichen Gefäß (Doppelkonus oder Kegelhalsgefäß). Sie wurde in der Nähe des Langbettes gefunden. Als

Landkreis Vechta

328 Bakum FStNr. 32, Gde. Bakum, Ldkr. Vechta Jungsteinzeit, Bronzezeit, vorrömische Eisenzeit und römische Kaiserzeit:

Aufgrund der geplanten Anlage einer Wohnsiedlung auf dem Kirchesch im Südosten von Bakum und der Lage in einem archäologisch sensiblen Gebiet wurde die Maßnahme mit einer archäologischen Prospektion beauftragt, die nach positivem Ergebnis eine Grabung auf einer Fläche von 4282 m² nach sich zog.



Abb. 265 Bakum FStNr. 32, Gde. Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 328). Abfallgrube mit Findling im Profil. (Foto: A. Thümmel)

Verzierung sind v. a. getupfte Ränder, jeweils einmal Kamm- bzw. Besenstrichmuster in Form von sich überkreuzenden Linien an einer Wandscherbe, flächig, vermutlich am Gefäßunterteil angebrachte Fingernageleindrücke und als doppelte, senkrechte Rillen auf der Gefäßwandung angebrachte Fingernageleindrücke vorhanden. Weiterhin ist das Fragment einer geschliffenen, neolithischen oder bronzezeitlichen Steinaxt zu nennen. Bei dem in einer Abfallgrube gefundenen Stück handelt es sich um ein flaches, seitliches Bruchstück im Bereich des Schaftlochs mit einer Länge von etwa 9 cm, einer Höhe von etwa 6 cm und einer Dicke von bis zu 3 cm. Das Fragment besteht vermutlich aus Amphibolit. In sechs Fällen konnten aus den Befunden Holzkohleproben entnommen werden, die für eine naturwissenschaftliche Datierung mittels der ¹⁴C-Methode herangezogen werden können.

F: A. Thümmel/F. Näh (denkmal3D); FM: A. Thümmel (denkmal3D), FV: Gemeinde Bakum

A. Hummel/A. Thümmel

**329 Langförden FStNr. 7,
Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta**

Jungsteinzeit, vorrömische Eisenzeit, römische Kaiserzeit, spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:
Auf einer 29.234 m² großen Gesamtfläche südlich von Langförden wird von der Stadt Vechta die Anlage eines Gewerbegebietes geplant. Da sich die betreffenden Grundstücke in einem archäologisch sensiblen Gebiet befinden, wurde im Vorfeld jeglicher Bau- und Erschließungsarbeiten und im Anschluss an eine archäologische Prospektion durch die Untere Denkmalschutzbehörde eine flächige Ausgrabung im Bereich der zu bebauenden Grundstücke beauftragt. Die Arbeiten wurden in drei Etappen im Zeitraum von Oktober 2012 bis Dezember 2014 von der Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D durchgeführt.

Insgesamt wurden 595 Befunde im Planum angesprochen, wovon sich 144 später als nicht anthropogenen Ursprungs heraus stellten. Es wurden zudem 907 Profile angelegt. Bei den Erdverfärbungen handelt es sich größtenteils um Grabanlagen, Gruben und Pfostenstellungen eines zweiphasigen Gräberfeldes (Abb. 267).



Abb. 267 Langförden FStNr. 7, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 329). Flächenputz im Planum 1, im Hintergrund für die Vermessung angerissene Befunde. (Foto: I. Jüdes)



Abb. 268 Langförden FStNr. 7, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 329). Rechteckgraben vom Typ Ruinen 2, Bef. 228, Blick von Westen. (Foto: A. Hummel)

Zwei Nord–Süd ausgerichtete Körpergräber der Glockenbecher- bzw. Einzelgrabkultur sowie weitere Steinartefakte, die als Streufunde oder aus der Verfüllung jüngerer Befunde geborgen werden konnten, weisen auf eine erste Nutzung des Areals während des Endneolithikums hin. Als Grabbeigaben enthielten beide Gräber Becher. In einem Grab lagen außerdem sechs zweiflügig gestielte bzw. dreieckige Pfeilspitzen sowie weitere Silexartefakte.

Die bedeutend größere Anzahl von bis zu 161 Gräbern datiert in eine zweite, eisenzeitliche Nutzungsphase. Es handelt sich dabei v. a. um quadratische und rechteckige Grabanlagen, welche die Fundstelle maßgeblich prägen. Kreisgräben sind nur sehr vereinzelt vorhanden. Die quadratischen Gräben (Typ Ruinen 1 nach Kooi, 1979) weisen in erster Linie Seitenlängen zwischen 6,5 und 4,5 m auf, die größte Einfassung dieses Typs misst 9 x 9,3 m. Bei den rechteckigen Grabeinfassungen (Typ Ruinen 2 nach Kooi, 1979) dagegen ist der Größenunterschied besonders auffällig (Abb. 268). Die kleinste ist nur 7,3 m lang und 4,4 m breit, die größte misst dagegen 47,8 m in der Länge und ist 8,7 m breit. Die Gräben weisen

i.d.R. eine West–Ost-Ausrichtung auf. Die Kreisgräben haben Durchmesser von 3,7 m bis 12,5 m und können zeitlich nicht genau determiniert und auch keinem Grabtyp zugeordnet werden (Abb. 269). Sie treten bereits auf bronzezeitlichen Gräberfeldern in Erscheinung und kommen neben den anderen Grabtypen bis in die vorrömische Eisenzeit hinein vor.

Die Grabenverfüllungen setzen sich im Allgemeinen sehr deutlich, oft recht scharf vom anstehenden Boden ab. Selten konnten die eigentlichen Bestattungen mit den menschlichen Überresten in mindestens 19 Brandgräbern beobachtet werden. Diese befanden sich teilweise als Zentralbestattung im Inneren der von den Einfassungsgräben eingeschlossenen Fläche, als Nachbestattung in den Verfüllungen der Einfassungsgräben oder isoliert außerhalb der großen Grabanlagen. Vermutlich kann mit weiteren Bestattungen gerechnet werden, die ebenso oder in einem aufgeworfenen Hügel innerhalb der Einfassungsgräben eingebracht waren und durch Erosion sowie ackerbauliche Bewirtschaftung des Grabungsareals bereits zerstört wurden. Diese Vermutung legt auch der Befund einer zentralen Brand-



Abb. 269 Langförden FStNr. 7, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 329). Kreisgraben, Bef. 306, Blick von Norden. (Foto: A. Hummel)

bestattung nahe, der mehrere Zentimeter über Plänum 1 im Verbraunungshorizont gefunden wurde.

Scheinbar wahllos über das Gräberfeld verstreute Gruben und Pfostenstellungen stehen im Zusammenhang mit der Nutzung als Bestattungsplatz. Teilweise enthielten diese Holzkohlekonzentrationen oder gebranntes Knochenmaterial und kommen daher als Verbrennungsplatz für die Toten, Ustrinen, in Frage. Innerhalb eines Befundes fand sich auch die Gefäßdeponierung eines kleinen, intakten Napfes.

Lediglich in drei Fällen sind aus den Pfostenstellungen Grundrisse rekonstruierbar. Dabei handelt es sich in einem Fall um einen Grabeinbau. Auffallend sind eine Konzentration von Pfostenstellungen sowie die Überreste eines Rennfeueroftens in der Nähe eines der Grundrisse. Aus dem Befund wurden größere Mengen Schlacke sowie verziegelter Lehm, der vermutlich zur Ofenwand gehörte, geborgen. Hier könnte es sich um einen Werkbereich mitten im Gräberfeld handeln, wobei der Grundriss als Rest eines Unterstandes oder einer kleinen Hütte zu verstehen wäre.

Unter den geborgenen Funden ist Keramik am häufigsten vertreten. Das Fundmaterial umfasst außerdem Silexobjekte, seltener kalzinierte Knochen

sowie vereinzelt Schlacke, Bronze, Eisen, Glas und verziegelten Lehm. Hinzu kommen noch 132 entnommene Holzkohleproben. Damit ist die Möglichkeit einer ¹⁴C-Analyse zur näheren Altersbestimmung gegeben.

Der größte Teil der Keramik lag verstreut in den Grabenverfüllungen. Selten wurden regelrechte Scherben- oder Gefäßdeponierungen beobachtet (Abb. 270). Im keramischen Material sind neben den neolithischen Bechern, u.a. ein Becher mit Fischgrätenmuster, früh- bis späteisenzeitliche sowie Formen der älteren römischen Kaiserzeit vertreten. Aufgrund der Fragmentierung der Keramik können hauptsächlich nur noch Randscherben für eine Formenansprache herangezogen werden. Selten sind große Randscherben mit Wandungsresten bzw. fast vollständige Gefäßprofile erhalten. Vereinzelt weisen die Scherben Spuren von sekundärem Brand auf. Neben geglätteten und selten polierten Scherben sind auch geraute Oberflächen vorhanden. Unter den Verzierungen sind Tupfenränder, Ritzlinien, Kerbleisten, Besenstrich, Fingerknife, Fingernageleindrücke, Stichreihen und flächige Einstichmuster zu nennen. Die Keramik der jüngeren Belegungsphase datiert in die



Abb. 270 Langförden FStNr. 7, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 329). Scherben einer Gefäßdeponierung im Einfassungsgraben Bef. 54. (Foto: I. Jüdes)

vorrömische Eisenzeit und ältere römische Kaiserzeit (NORTMANN 1983, LEHMANN 2002).

Den bereits genannten Pfeilspitzen, bei denen die zweiflügeligen, gestielten typisch für die Glockenbecherkultur sind (Abb. 271), sind weitere Steinartefakte wie Kratzer, Kantenretuschen sowie Grundformen aus jüngeren Grabeinfassungen der gesamten Untersuchungsfläche zur Seite zu stellen. Das lässt vermuten, dass weitere neolithische Befunde durch die jüngeren Gräber der zweiten Nutzungsphase zerstört wurden.

Beigaben sind auch vereinzelt aus Brandgräbern in Form nicht näher bestimmbarer, metallischer Objekte sowie blauer Glasperlen vorhanden.

Die Ausdehnung des Gräberfelds setzt sich im Westen und Süden jenseits der Grabungsgrenzen fort. Im Norden und Osten scheint die maximale Ausdehnung dagegen erfasst zu sein.

Nicht unerwähnt bleiben sollen Acker- oder Wegefspuren im Bereich der gesamten Untersuchungsfläche. Sie gaben sich als lineare Strukturen in regel-



Abb. 271 Langförden FStNr. 7, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 329). Zweiflügelige, gestielte (oben) und dreieckige Pfeilspitzen (unten) aus Bef. 551. (Foto A. Thümmel)

mäßigen Abständen von 8,5 bis 11,3 m zu erkennen und sind als Wölbackerfurchen, Acker- oder Wege spuren zu interpretieren. Sie reichten nur selten in den C-Horizont, waren daher nicht überall auf Höhe von Planum 1 erhalten und sind in das Mittelalter und die Neuzeit zu setzen.

Lit.: Kooi 1979: P. B. Kooi, Pre-roman urnfields in the north of the Netherlands (Groningen 1979). – LEHMANN 2002: T. D. Lehmann, Brill, Lkr. Wittmund. Ein Siedlungsplatz der Römischen Kaiserzeit am ostfriesischen Geestrand. Beiträge zur Archäologie in Niedersachsen Band 2 (Rahden 2002). – NORTMANN 1983: H. Nortmann, Die vorrömische Eisenzeit zwischen unterer Weser und Ems. Römisch-Germanische Forschungen 41 (Mainz 1983).

F FM: F Näh/I. Jüdes (denkmal3D); FV: Vechta
A. Hummel/I. Jüdes/F Näh/A. Thümmel

330 Langförden FStNr. 9, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta

Vorrömische Eisenzeit:

Die Ausgrabung auf der Fundstelle, an der die Errichtung eines Gebäudekomplexes für eine Tierarztpraxis geplant ist, wurde nach vorangegangener positiver Prospektion im November 2014 von der Grabungsfirma denkmal3D aus Vechta durchgeführt.

Im Boden waren zahlreiche Verfärbungen feststellbar, die v. a. auf Bioturbation (Tier- und Wurzelgänge), aber auch auf moderne Störungen (Drainagegräben, Gruben mit Hühnerknochen) zurückzuführen sind. In zwei Fällen enthielten derartige Ver-

färbungen auch vereinzelte Keramikscherben. Insgesamt wurden 16 Befunde im Planum 1 angesprochen, von denen vier als archäologisch nicht relevant verworfen wurden. Die Befunde lagen locker verstreut und ohne erkennbare übergeordnete Struktur in den beiden Flächen. Im Einzelnen handelt es sich um sieben nicht weiter klassifizierbare Siedlungsgruben, vier Pfostengruben und eine Brand schüttungsgrube, die zumeist nur noch flach erhalten waren. Lediglich zwei Gruben fallen durch etwas größere Ausmaße auf (Abb. 272).

Bei den wenigen Funden, die aus zwei Befunden geborgen werden konnten, handelt es sich um vorgeschichtliche Keramik, die vermutlich der vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen ist. Eine Abfallgrube aus der Prospektion erbrachte den Großteil der Funde. Hierbei handelt es sich um teilweise sehr große Keramikscherben von mindestens fünf Gefäßen. Dazu zählen schalen- und topfartige Gefäße, die zum einen geschickt, andererseits aber auch geglättert, teilweise poliert sind. Sie sind weitestgehend reduzierend gebrannt, worauf die dunkelgraue Verfärbung hindeutet. Einige Stücke sind auch rötlich-braun verfärbt. Ein ausgeprägter Wellenrand und die Beschlickerung, Kennzeichen des „Harpstedter Rauhtopfes“, sprechen für eine Datierung in die vorrömische Eisenzeit. Ein abgesetzter Standboden legt wiederum eine Datierung in die Jhe. um Christi Geburt nahe, da diese erst ab der ausgehenden Eisenzeit auftreten.

F: A. Hummel/A. Thümmel (denkmal3D); FM: A. Thümmel (denkmal3D); FV: Vechta

A. Hummel/A. Thümmel



Abb. 272 Langförden FStNr. 9, Gde. Stadt Vechta, Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 330). Abfallgrube mit Keramik der vorrömischen Eisenzeit. (Foto: A. Hummel)